

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 51 (1947-1948)
Heft: 20

Artikel: Neue Aphorismen
Autor: Lincke, Trudy
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-671615>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Neue Aphorismen

von Trudy Lincke

Es ist besser, man trägt sich durch Güte in die Herzen des Menschen ein, als daß nach dem Tode ein Sockel eine ruhmvolle Inschrift trägt.

Wie viele Kränkungen ließen sich leichter ertragen, wenn man nicht stets von der falschen Voraussetzung ausginge, daß der andere so denken und fühlen sollte wie wir.

Wenn man sich an einem Schuldigen rächt, gerät man selber in Schuld!

Einem unbeholfen sich gebenden Menschen

sollten wir ebenso unsere Hilfe zukommen lassen wie einem körperlich Behinderten.

Es gibt ein unsichtbares Weinen; aber um so erschütternder, weil es aus der Seele kommt.

Auch das kleinste Erlebnis kann bleibenden Wert bekommen, wenn es den Stempel der Schönheit trug.

Ein spontaner Mensch sprengt mühelos Ketten, die Vernunftmenschen geschmiedet haben.

Wenn Bildung nicht ändern zugute kommt, verfehlt sie ihre Bestimmung.

Eisenbahnfahrt Anno dazumal

„Ich bin,“ so schreibt der berühmte französische Dichter Viktor Hugo in seinen aus den Jahren 1834—1836 stammenden „Reisebriefen“, „hebt mit den Eisenbahnen ausgeföhnt. Ich habe gestern die Fahrt von Antwerpen nach Brüssel und zurück gemacht. Um 4 Uhr 10 Minuten fuhr ich ab und war schon um 8¼ Uhr wieder zurück. In der Zwischenzeit hatte ich fünf Viertelstunden in Brüssel zugebracht und im ganzen 23 französische Meilen zurückgelegt!“

„Es ist,“ so fährt der Dichter begeistert fort, „eine herrliche Bewegung, die man empfunden haben muß, um sich Rechenschaft darüber geben zu können. Die Geschwindigkeit ist unerhört! Die Blumen am Wegrand sind keine Blumen mehr, sondern Flecken oder vielmehr rote und weiße Striche. Es gibt keine Punkte mehr; alles wird zum Strich: Städte, Kirchtürme und Bäume führen am Horizont einen tollen Tanz auf. Von Zeit zu Zeit ein Schatten, eine Form, eine geisterhafte Gestalt, die wie der Blitz vor dem Fenster erscheint und verschwindet; es ist ein Bahnwärter, welcher vorschriftsgemäß vor dem Zuge präsentiert!“

„Am Abend bei der Rückfahrt,“ fährt Viktor Hugo in seinem Bericht über seine erste Eisenbahnfahrt weiter, „saß ich im vordersten Wagen. Vor mir flammte mit furchtbarem Ge-

räusch die Lokomotive, und mächtig rote Strahlen bewegten sich, Bäume und Hügel färbend, mit den Rädern vorwärts. Der nach Brüssel fahrende Zug begegnete dem unsrigen! Es gibt nichts Schreckhafteres, als diese beiden aneinander vorbeisauenden Schnelligkeiten, von denen eine die andere verdoppelt! Von einem Zuge zum andern ließ sich nichts unterscheiden; man erkannte weder Wagen noch Männer noch Frauen. Man sah nur helle und dunkle Formen im Wirbel vorüberziehen!

Es kostet tatsächlich Mühe, um sich nicht einzubilden, daß das Eisenpferd ein wirkliches Tier ist! Man hört es schnaufen beim Ausruhen, stöhnen beim Aufbruch und kläffen während der Fahrt. Es schwitzt, es zittert, es pfeift und es wiehert; es geht langsamer, es eilt in rasendem Laufe dahin. Es schleudert glühende Kohlen und kochendes Wasser auf den Weg. Ungeheure Funkenraketen sprühen jeden Augenblick unter seinen Rädern oder Füßen hervor, und sein Atem bleibt als schöner, weißer Dampf an den Bäumen am Wege haften.

Nach meiner Ankunft — es war schon dunkel — fuhr unsere Lokomotive im Schatten bei mir vorbei, um ihren Stall aufzusuchen. Die Täuschung war vollkommen! Gleich einem abgehenden

(Fortsetzung siehe 3. Umschlagseite)